

## Weltjugendtreffen

Das Weltjugendtreffen in Paris im August 1997 war bereits das siebte seiner Art. Die bisherigen Treffen fanden statt in Rom (1985), Buenos Aires (1987), Santiago de Compostela (1989), Tschenstochau (1991), Manila (1993) und Denver (1995). Sie brachten jeweils Hunderttausende junger Menschen unter einem christlichen Leitwort zusammen.

Die Weltjugendtreffen gehen auf eine Initiative des Papstes vom Jahr 1984 zurück. Seitdem gibt es in der katholischen Weltkirche jedes Jahr einen Jugendtag – gewöhnlich am Palmsonntag –, zu dem der Papst einen „Brief an die Jugendlichen der Welt“ schreibt. Alle zwei Jahre lädt der päpstliche Laienrat zu einer Begegnung der Jugend der Welt ein. Dieses internationale Treffen kennt in seinem Ablauf fixe Phasen: das Jugendforum mit Delegierten aus den Nationen der Welt, auf dem die weltweit gleichlautenden Fragen der jungen Menschen besprochen werden, dann die Katechesen, in denen, durchweg von Bischöfen, die Themen behandelt werden, die der Papst in seinem Brief genannt hat, schließlich die das Treffen abschließende Begegnung mit dem Papst in der Gebetsnacht und der sonntäglichen Eucharistiefeier. Eingeschoben sind kulturelle Programme und Zeiten der Stille: ein umfassendes Angebot für junge Menschen.

Da das übergreifende Thema der Treffen Begegnung heißt, finden viele junge Menschen in Gastfamilien Aufnahme. Es gelingen dabei Gespräche von großer Intensität, so daß Vorurteile zwischen den Völkern überwunden werden. Daß nach Paris auch achttausend deutsche Jugendliche anreisten, davon allein fünftausend aus dem BDKJ, beweist die Ansprechbarkeit junger Deutscher auch für solche „Mammutveranstaltungen“, aller Kirchen- und Papstkritik zum Trotz.

Die Kenntnis dieser Tatsachen macht es nicht leichter, nach den Motiven der Jugendlichen und nach dem Sinn einer solchen – auch kostspieligen – Großveranstaltung zu fragen. Bei der ersten Frage kann man sich an eine Umfrage unter den Jugendlichen des 4. Weltjugendtreffens in Santiago de Compostela 1989 halten. Damals waren eine halbe Million Jugendliche zusammengekommen. Von den Befragten bezeichneten sich etwa 80 Prozent als gläubig. Nur eine Minderheit sagte, sie sei im Zweifel, auf der Suche oder ungläubig. Als Motive zur Teilnahme nannten sie: um auf den Aufruf des Papstes zu antworten (55 Prozent), um den Glauben zu vertiefen und zu bezeugen (38 Prozent), um junge Menschen zu treffen (33 Prozent), um an der Wallfahrt nach Santiago teilzunehmen (12 Prozent), um eine Reise zu machen (12 Prozent; weitere Motive 22 Prozent).

Eine Befragung der Jugendlichen, die in die Welt- und Kulturstadt Paris gekommen waren, dürfte ähnlich ausfallen: eine bunte Mischung von unterschied-



lichen religiösen und nichtreligiösen Motiven. Auf die Frage nach der stärksten Erfahrung wurde damals gesagt: die Begegnung mit dem Papst, das Gebet unterwegs, die Einheit der Jugend, die Universalität der Kirche, der Gottesdienst am Sonntag. Es wurden also spirituelle Erfahrungen gesucht und gefunden.

Die Verwunderung in deutschen Medien, daß sich die Jugendlichen gerade von diesem „alten Mann“ Johannes Paul II. Orientierung erhoffen, kann nur entstehen, wenn man die Ergebnisse der deutschen Jugenduntersuchungen der Jahre 1996/1997 nicht kennt: eine Jugend, die Fragen stellt an die eigene Lebensgestaltung, an die Moral der Gesellschaft, an die Glaubwürdigkeit der Kirche. Verwunderung sollte eher darüber entstehen, daß der Papst offensichtlich zu jenen Menschen zählt, die Jugendliche ansprechen und von ihnen für glaubwürdig gehalten werden, wie auch Mutter Teresa und Roger Schutz. Wenn an solchen „Ikonen“ eine große Radikalität auffällt, entspricht diese nur dem Lebensprogramm junger Menschen, die eigentlich immer kompromißlos und einsatzbereit waren, sobald sie ein Ziel gefunden hatten, für das sich einzusetzen nach ihrem Urteil lohnte: Weltjugendtreffen also als Einübung in Sinn und Orientierung.

Die Frage nach der Bedeutung solcher internationaler Großveranstaltungen kann viele Antworten finden. Daß die Darstellung eines solchen Ereignisses in den Medien auch dazu beiträgt, klischeehafte Urteile über „die“ Jugend zu zerstreuen, wäre bereits ein großer Gewinn. Dies brächte zugleich die Freiheit für junge Menschen mit sich, die anders leben als die große Mehrheit.

Die Fernwirkung wäre ein zweites Ergebnis. Die Erfahrungen junger Menschen bei einem solchen Fest der Hoffnung werden sich gewiß auch in Erwartungen an die heimatlichen Ortsgemeinden umsetzen. Daß dort meist die Uhren anders gehen als im Paris des August 1997, ist bekannt. Kämen junge Menschen mit einem Funken von Unruhe nach Hause, mit dem Wunsch, Kirche am Ort in „Spaß“ und locker mitzuverantworten, sich für Arme zu engagieren, dann würde das große Fest in barer Münze ausbezahlt.

Die eigentliche Frage würde dann allerdings lauten: Läßt sich das Volk Gottes aus dem „Schlaf der Jünger“ aufschrecken, macht es sich mit jungen Menschen auf den Weg der Hoffnung, dessen Ziel ist – wie der Papst immer wieder formuliert – eine Zivilisation der Liebe, eine Gesellschaft in sozialer Gerechtigkeit, eine Welt des Friedens? Wer für Weltjugendtreffen bloß Kritik übrig hat, setzt sich dem Verdacht aus, nur seine eigenen Vorurteile abreagieren zu wollen statt die jungen Menschen ernst zu nehmen. Das Treffen in Paris war gewiß kein Ende, sondern ein Anfang, zumal sich darüber streiten läßt, ob die römischen Vorgaben einer Jugendpastoral in allem für deutsche Jugendliche taugen. Aber eine Million junger Menschen unter einer christlichen Devise versammelt zu haben, das bleibt auf jeden Fall ein Zeichen und eine Herausforderung.

*Roman Bleistein SJ*